

faire réfléchir« – »Informieren, begreiflich machen und zu denken geben« (*États généraux de la bioéthique 2009*/Übers. S.K.) werden u.a. in drei französischen Städten Bürgerinnen- und Bürgerforen und eine Abschlussveranstaltung in Paris abgehalten. Auch im Kontext dieser *États généraux* scheint sich eine reversible Auffassung von Ethik abzuzeichnen, die nicht darin besteht, wissenschaftliche und technologische Entwicklungen in Frage zu stellen. Zudem zeichnet sich auch hier ab, dass die Öffentlichkeit defizitär konstruiert ist. Die Ethik-Rahmung scheint sich nicht nur auf weitere Themen und Akteurinnen und Akteure, sondern auch auf weitere Institutionen und Praktiken auszudehnen – sie ist sehr flexibel.

7 ZUSAMMENFASSUNG

Die Nanoethik erscheint wie die Bioethik als Antwort auf die Problematisierung von Regierungsmechanismen. Die Frage, ob es sich im Kontext nanotechnologischer Entwicklungen um ethische oder politische Probleme handelt, ist umstritten. Dementsprechend ist auch die Lösung weiterhin umstritten. Gemeinsam ist dem Diskurs um Nanotechnologie mit den zuvor untersuchten Diskursen, dass ethische Rahmungen im Kontext zweier gegenläufiger Tendenzen erscheinen – einerseits im Infragestellen und andererseits in der Stabilisierung wissenschaftlicher Selbststeuerung. Sie erscheinen im Kontext der Antizipation bzw. Ethisierung technologie- und wissenschaftskritischer Meinungen und in der Kritik an wissenschaftlicher Entscheidungsfindung. Während im lebenswissenschaftlichen Diskurs »ethische und soziale Zwänge« auf gesellschaftlicher Seite gesehen werden, wird im Kontext der Nanotechnologie von »Syndromen, Ängsten und Emotionen« gesprochen. Die Art und Weise, wie Kritik oder Skepsis an wissenschaftlichen Entwicklungen wahrgenommen wird, zeigt eine Tendenz zur Pathologisierung (Syndrom) (vgl. Könninger 2013). Geheilt werden können die »Ängste« durch das »richtige Sprechen« in ethischen Debatten, und zwar durch den Dialog mit Ethikexpertinnen und -experten, die ausgebildet werden sollen. Der CCNE empfiehlt, dass weitere Akteurinnen und Akteure »ethisch« ausgebildet werden und eine gesteigerte Einbeziehung der Öffentlichkeit in Debatten stattfinden soll. Damit präsentiert er vielmehr eine Lösung zur Lösung von Konflikten dar. In Bezug auf den CCNE scheinen sowohl die Bioethik als auch die Nanoethik bestimmte Sprecherinnen- und Sprecherpositionen auszuschließen, nämlich solche, die technologische und wissenschaftliche Entwicklungen anfechten und damit die Frage ansprechen, in welcher Gesellschaft wir leben wollen. Ansonsten ist keine Position per se falsch oder richtig. Das *magistère bioéthique* hat sich insofern auf nanotechnologische Themen ausgedehnt, als Nanoethik ebenso auf individuelle Entscheidungsfindung

in Bezug auf die eigene Gesundheit fokussiert, indem Verantwortung auf das Individuum übertragen wird. Eine themen-flexible Reflexion scheint aufgrund des diffusen Verständnisses von Ethik möglich. Weder Normen noch Wahrheit, nicht das Gute oder Schlechte werden im Ethik-Rahmen produziert. Es gibt nur ein Prinzip: das »richtige Sprechen« unter der Prämisse der Unbestreitbarkeit von Forschung und Entwicklung. Ethik in Form des CCNE bietet eher einen Rahmen dafür, Diskurse anzuleiten, zu produzieren oder stimulieren und zu organisieren, als eine normative Handlungsorientierung. Sie scheint weniger substantiell, sondern vielmehr ein Modus der Bearbeitung politischer Konflikte. Bio- und nanotechnologische Diskurse teilen sich ein Charakteristikum: »Alles muss in diesem Rahmen möglich sein, nur eines nicht: Nein zu sagen« (Braun et al. 2009: 46).